Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

22. Jahrgang. Juni 1911. No. 6

Anderen.

Unter dieser Ueberschrift brachten kürzlich die „Mitteilungen" der Goßnerschen Mission eine Schriftbetrachtung, die nicht nur Missionsleute angeht, sondern auch unsere Diakonissen und besonders die Brüder im Amt zu ernstem Nachdenken und ehrlicher Selbstprüfung anzuregen vermag. Sie bringt Jesu Bußruf und Warnung uns erschreckend nahe.

Markus 12, 9.

Sie hatten ihn schlecht gehütet, den Weinberg Gottes, diese Hüter aus dem Volke des Alten Testaments. Was Gott getan hatte, das genügte oder behagte ihnen nicht. Sie zogen ihren Zaun, spitzfindige Satzungen, darum. Draußen in den großen Städten des Römerreiches sperrten sie sich gar selber ab in ihren eigenen Judenvierteln in sinnwidriger Anmaßung. Wohl gingen sie auch auf den Menschenfang. Wie es nach einem Worte des Herrn (Matth. 23, 15) gewesen zu sein scheint, taten sie das sogar mit besonderem Eifer. Aber dasselbe Herrenwort spricht gleichzeitig ihrer toten Proselytenmacherei das Urteil. Ohne Verständnis für das köstliche Gewächs, das ihnen anvertraut war, „verbesserten" sie es solange, bis sie aus edlen Trauben — Herlinge gemacht hatten. Die Sendboten ihres Herrn verstanden sie gar nicht mehr, und als schließlich der Sohn kam, — töteten sie ihn und warfen ihn hinaus. Was sollte mit ihnen werden? Den Weinberg konnten sie nicht behalten. Genau genommen, hatten sie ihn schon längst nicht mehr.

Das wiederholt sich immer wieder. Menschen, denen Gott sein Reich und seine Erkenntnis und sein Wort anvertraut, müssen verstehen, was sie daran haben, und müssen das Verständnis dafür festhalten und vertiefen. Vor allem aber dürfen sie nie vergessen, daß das alles nicht ihr Privateigentum ist, mit dem sie schalten und walten können, wie es ihnen gut dünkt, sondern Gottes Eigentum. Dem sind wir Rechenschaft schuldig für das, was wir mit diesem Weinberg machen. Er fragt nach den Früchten seines Weinbergs. Verweigern wir die Antwort darauf, so sprechen wir uns selbst das Urteil. Weisen wir ihm die Tür, so weist er uns die Tür, und sein Weinberg wird anderen zuteil.

Anderen. — Ja, andern soll er auch zuteil werden; aber nicht anstatt unsrer, sondern mit uns und durch uns. Ja, das soll gerade ein Teil der Frucht sein, die wir zu bringen haben, nein, vielmehr das größte und wichtigste an unserem Fruchtbringen im Reiche Gottes, daß wir andern zugänglich machen, was unser Gott gepflanzt hat, daß wir sie hereinrufen in seinen Weinberg und ihnen das Köstlichste seiner Früchte zu kosten geben. Tun wir das, dann wird der Herr des Weinbergs das Lob der guten Knechte (Matth. 25,21) über uns sprechen.

Wesentliche Grundsätze und veränderliche Formen der Mutterhaus-Diakonie.

I.

Folgende Leitsätze, die einem von P. Petran-Frankenstein auf der letzten Kaiserswerther Konferenz gelieferten Referat zu Grunde liegen, werden dem aufmerksamen Leser willkommenen Aufschluß geben über manche Fragen, die das Mutterhaus betreffen.

1. Die Fähigkeit, sich den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen, ist nicht ein Zeichen von Schwäche, sondern von vorhandener Lebenskraft.

2. Pietät und geistliche Klugheit fordern in gleicher Weise, bei dem Vorwärtsschreiten die Verbindung mit der Vergangenheit festzuhalten.

3. Grade die Entschiedenheit im Festhalten an dem Notwendigen gibt bezüglich des Nicht-Notwendigen die rechte Bewegungsfreiheit.

Beides müssen wir immer besser lernen; daher die Notwendigkeit, zu scheiden zwischen wesentlichen Grundsätzen und veränderlichen Formen.

II.

4. Das Mutterhaus ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck.

5. Der eigentliche Zweck unseres Arbeitens ist die immer sorgfältigere Erziehung, Ausbildung, Sammlung, Leitung, Stärkung, Bewahrung und Sicherstellung frommer dienstwilliger Christinnen für die durch Frauen zu lösenden Aufgaben der Diakonie in unseren Tagen.

6. Die wesentlichen Grundsätze für unser Arbeiten ergeben sich darum in erster Linie aus dem biblisch gefaßten Begriff der Diakonie.

7. Alle für die Erfüllung dieser Aufgaben im Laufe der Zeit geschaffenen Ordnungen gehören prinzipiell unter den Begriff der „veränderlichen Formen", also auch die Mutterhausorganisation. Jede äußere Ordnung ist ein Stück des Amts, „das da aufhört". 2. Kor. 3,11.

8. Im Blick auf die in der Kirche Christi zu leistende Arbeit ist in der neueren Periode der Kirchengeschichte die Mutterhausorganisation anerkanntermaßen das bei weitem beste „Mittel zum Zweck" gewesen und ist es noch heute. Daraus ergibt sich, daß auch von den „äußeren Ordnungen" der Mutterhäuser viele Stücke voraussichtlich noch auf andere Generationen hinaus einen bleibenden Wert haben und nicht ohne Grund verlassen werden dürfen.

9. Im Blick auf die Wünsche und Bedürfnisse der am Werk der dienenden Liebe selbsttätig, ratend und leitend mitwirkenden Personen kann von unseren Mutterhäusern das Gleiche nicht behauptet werden. Hier haben wir zu achten auf „das Murmeln in der Gemeinde", Act. 6, 1, und müssen uns vor übergroßer Empfindlichkeit gegenüber der an uns geübten Kritik hüten. Vielmehr müssen wir hier die überkommenen Ordnungen, Sitten und Gewohnheiten immer wieder auf ihren bleibenden Wert hin prüfen und veränderliche Formen im Interesse der Hauptaufgabe unserer Anstalten zu wandeln bereit sein.

10. Welche Formen veränderlich sind, ergibt sich
1. Aus der Geschichte der christlichen Liebestätigkeit im allgemeinen von der ältesten Zeit bis jetzt.
2. Aus den Veränderungen, welche die älteren Mutterhäuser im Lauf der geschichtlichen Entwicklung unter dem Einfluß der ihnen gestellten Aufgaben vornehmen mußten und durften, ohne ihren Grundcharakter zu verleugnen
3. Aus der Verschiedenheit der Organisation der einzelnen, zum Verbande gehörenden Mutterhäuser.

III.

11. Als wesentliche Grundsätze werden wir folgendes festzuhalten haben:

A. Unsere Schwesternschaften müssen sich zusammensetzen aus solchen Mitgliedern:

a) die stets einen streng sittlichen Lebenswandel geführt haben, die „mit Ernst Christen sein wollen" und auch an den äußeren Formen der kirchlichen Gemeinschaft, der das betreffende Mutterhaus dienen will, innerlich keinen Anstoß nehmen;
b) denen es möglich ist und die willig sind, ihren Dienst zu tun, ohne die sonst sittlich berechtigte Lohnfrage zu stellen (kein persönliches Anrecht an das auf den Stationen gezahlte Wirtschaftsgeld);
c) die den Gedanken, ehelos zu leben, ohne innere Anfechtung auf sich nehmen können;
d) die nach ihrer natürlichen Anlage oder kraft tieferer, christlicher Charakterbildung befähigt und willig sind, sich einer zentralen, genossenschaftlichen Leitung unterzuordnen und die daraus sich ergebenden Schranken auf sich zu nehmen.

B. Das Ziel der Ausbildung muß bleiben ein wirkliches, praktisches und auch innerlich begründetes „Können", nicht nur ein staatlich anerkanntes, glänzendes „Wissen". 1. Kor. 8, 1.

C. Bei der Uebernahme auswärtiger Stationen ist darauf zu achten, daß dem Charakter unserer Diakonissen als Dienerinnen der Kirche seitens der Stationsvorstände gebührend Rechnung getragen werde.

12. „Veränderliche Formen" lassen sich beobachten:
1. Bei der satzungsmäßigen Formulierung der sittlich-religiösen Voraussetzungen für die Aufnahme als Probeschwester.
2. Bei der Festsetzung der Rechte und Pflichten der leitenden Persönlichkeiten des Mutterhauses untereinander und gegenüber den Schwestern.
3. Bei der Gestaltung des häuslichen Lebens und der gesamten äußeren Lebenshaltung der Schwestern, der Kleiderordnung, der Hausordnung, bei Feststellung bestimmter asketischer Maßnahmen.
4. Bei der Uebernahme und Verwaltung auswärtiger Stationen.
6. Bei der Sicherstellung und äußeren Versorgung der alten und invaliden Diakonissen.

IV.

13. Auch die „Ordnungen" eines Mutterhauses fallen unter den Begriff des „Gesetzes", das nicht „lebendig machen" kann. Gal. 3,21; Röm. 8, 3.

Infolgedessen wird bei der Gestaltung des Mutterhauslebens die gesetzliche Reglementierung und die sogenannte „negative Askese" zurückzutreten haben gegenüber der „positiven Askese", der „Uebung in der Gottseligkeit". Denn nur aus der persönlichen Heilsgewißheit und der lebendigen Verbindung mit dem Sünderheiland erwächst die Kraft der völligen Hingabe an den Dienst des Herrn. Ein Mutterhaus soll sich darum darstellen nicht als eine Summe absonderlicher Menschensatzungen, sondern als ein Organ des Heiligen Geistes, des Geistes der Kraft, der Liebe und der Zucht zur Ausgestaltung und Förderung eines neuen, heiligen, Gott wohlgefälligen Lebens für den Herrn und seine Gemeinde auf Erden. Was darüber ist, ist vom Uebel.

Eine wichtige Neuheit.

The Inner Mission. A Handbook for Christian Workers. Unter diesem Titel ist soeben aus der Feder des Superintendenten unserer hiesigen Stadtmission, P. J. F. Ohl, ein Buch erschienen, auf das die Kirche schon längere Zeit gewartet hat und das nun von allen Seiten freudig begrüßt wird. Es ist einzig in seiner Art. Obgleich sich der Verfasser eng an deutsche Erscheinungen auf diesem Gebiet anlehnt, bekundet er doch eine gleich gründliche Belesenheit einschlägiger englischer und amerikanischer Schriften, und verarbeitet er sein gründliches Wissen mit seiner reichen Erfahrung zu einer Darstellung, die wahrlich dazu geeignet ist, dem Leser die Augen zu öffnen für das Bedürfnis der Zeit und für die Aufgabe der Kirche. Die etwa zwanzig Seiten umfassende Einleitung ist eine vortreffliche Skizzierung der Inneren Mission nach ihrem Wesen, mit besonderer Betonung ihrer neutestamentlichen Grundlage. Dann verfolgt er auf weiteren zwanzig Seiten die Spuren der J. M. vor der Apostelzeit bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts; und bringt darauf die J. M. in ihrer modernen Form zur Darstellung, zunächst ihre Vorläufer und hervorragendsten Vertreter in Deutschland, England und Skandinavien, und endlich ihre Organe. Der zweite Teil des Buches gibt in großen Zügen einen Ueberblick über die Arbeit selbst: Die Verbreitung des Evangeliums; die Pflege der Kinder und der Jugend; die Bewahrung der Gefährdeten; das Rettungswesen; die Pflege der Kranken und Gebrechlichen; der Kampf mit den sozialen Notständen. Den Schluß bilden zwei statistische Anhänge; der erste beschränkt sich auf die Mutterhäuser der Kaiserswerther Konferenz und auf die deutschen Diakonenhäuser, der andere bringt die Zusammenstellung aller luth. Anstalten in Amerika. Ein reichhaltiger Nachweis einschlägiger deutscher und englischer Litteratur und ein vollständiges Register erhöhen bedeutend den Wert dieses Buches, während die zahlreichen Bilder hervorragender Männer und bedeutender Anstalten beider Kontinente auch den Laien zum Lesen anspornen werden. Im Auftrage des Inneren Mis-

sions-Komitees des General-Konzils geschrieben, erscheint das Buch im Verlag des Konzils zu dem überraschend niedrigen Preise von einem Dollar. Im Interesse der Kirche und ihrer Aufgabe in der Welt, ist diesem Buche unter Pastoren und Gemeindegliedern die weiteste Verbreitung zu wünschen. Man wende sich an The General Council Publication House, 1522 Arch Str., Philadelphia.

Das neue Mutterhaus in Baltimore.

Freuet euch mit den Fröhlichen! hieß es auch bei uns, als wir, nämlich der Anstaltspastor mit P. Wendel, und Frau Oberin mit sechs (6) Schwestern, am Samstag, den 10. Juni, zur Einweihung des neuen Mutterhauses nach Baltimore reisten. Von Anfang an hat ja unser Mutterhaus in Philadelphia dem der luth. General Synode in Baltimore dienen dürfen in der praktischen Anleitung seiner Schwestern in der Krankenpflege, so daß persönliche Bande das gemeinsame Interesse stärken; somit war es natürlich, daß wir uns herzlich mit ihnen freuten als es galt, ihr neues Mutterhaus einzuweihen.

Von der General-Synode wurde schon 1885 ein Komitee ernannt, die Einführung der weiblichen Diakonie in Erwägung zu ziehen, doch wurde es erst zehn Jahre später möglich, die Arbeit in einem gemieteten Hause zu beginnen mit sechs Schwestern, die in Philadelphia und in Kaiserswerth ausgebildet waren. In 1901 erwarb man käuflich ein großes, sehr günstig gelegenes Grundstück mit geräumigem Wohnhause, welches nun einem stattlichen Granitbau hat weichen müssen. Seine schweren Quadern und Säulen sind nicht für eine Generation, sondern für Jahrhunderte berechnet; kein übles Symbol der Beständigkeit der dienenden Liebe wie des festen Halts, den ein Mutterhaus gewährt. Die Feier gewann an Bedeutung durch die offizielle Beteiligung der General-Synode, die gerade in Washington tagte, und deren Präses, Ehrw. J. B. Remensnyder, D.D., LL. D., sich mit den Beamten der Anstalt in die Leitung der Feier teilte. Die Hauptrede hielt der Vorsitzende der Diakonissenbehörde, Ehrw. W. H. Dunbar, D. D., der mit warmer Begeisterung die Kirche aufrief zur Arbeit der Inneren Mission und für dieselbe die Bedeutung der weiblichen Diakonie überzeugend hervorhob. Grüße und Worte der Ermunterung brachten dar P. Geo. U. Wenner D. D., der als Vorsitzer des in 1885 ernannten Komitees sich um die Diakonie besonders verdient gemacht hat; und die drei theologischen Professoren P. Frank P. Manhart, D. D., der die weibliche Diakonie in der General-Synode zuerst anregte und von 1897 bis 1903 dem Mutterhause als Pastor diente, P. David H. Bauslin, D. D., und P. J. L. Neve, D. D. Der Schreiber dieses sprach im Namen des Philadelphiaer Mutterhauses und der amerikanischen Konferenz der luth. Mutterhäuser. Zur Hebung der Feier trug der tüchtig geschulte Chor der englischen Gnaden-Gemeinde wesentlich bei.

Gewiß war dieser Tag ein Freuden- und Ehrentag für die dortige Schwesternschaft mit ihrer Oberin und dem Pastor, Ehrw. Chas. E. Hay, D. D., dessen unermüdliche Arbeit so viel zur Ausführung dieses Unterneh-

mens beigetragen hat; aber die Bedeutung dieses Tages geht weit über diese engeren Grenzen hinaus. Zunächst bestärkt dieses Ereignis uns Diakonissenleute in der Ueberzeugung, daß die Diakonie auch in diesem Abendlande eine Zukunft hat, denn die General-Synode hätte sicher keine 100,000 Dollars an diesen Bau gewandt, wenn sie an dem Bestande und an der gesegneten Entwicklung der weiblichen Diakonie zweifelte; und dann ist zugleich hiermit vor all den Vertretern der losen Organisationen, die nur Diakonissenschulen und Arbeitsstätten kennen und wollen, ein kräftiges Zeugnis abgelegt für den entschiedenen Vorzug der Mutterhaus-Diakonie.

Unser Wunsch und Gebet zu Gott ist, daß Baltimore sich rasch und kräftig entwickeln möge zu Ehre Gottes!

Anstaltschronik.

Einen höchst willkommenen Besuch statteten etwa fünfzig methodistische Diakonissen am 25. Mai unserem Mutterhause ab, deren Konferenz gerade in Philadelphia tagte. Wir führten sie zunächst in die Kapelle, wo Orgelspiel und deutscher Chorgesang ihren Eindruck nicht verfehlten. In gedrängter Kürze legten wir ihnen die Entwicklung und Arbeit unseres Mutterhauses dar mit klarem Hinweis auf Eigenartiges. Dann wurden sie durchs Haus geführt und dabei noch manche Erklärung gegeben. Zum Schluß servierten unsere Schwestern eine kleine Erfrischung. Obgleich sie programmgemäß nur eine halbe Stunde bleiben wollten, verweilten sie doch doppelt so lange, herzlich dankbar für das, was wir ihnen bieten konnten. Für fast alle derselben war dieses die erste persönliche Berührung mit lutherischen Diakonissen und mit einem Mutterhause; beiden werden sie ohne Zweifel ein wohlwollendes Andenken bewahren, wurde doch bei einer späteren Sitzung ein besonderer Dankesbeschluß gefaßt und persönlich von einer hiesigen Schwester unserem Mutterhause übermittelt. Aber auch wir haben von ihnen Anregung empfangen, besonders als der Pastor mit etlichen Schwestern der Einladung zum Empfang der Konferenzteilnehmer am Abend des 23. Mai gefolgt war, wo man uns mit ganz besonderer Freundlichkeit entgegen kam und einen Einblick in ihre Arbeit gewährte. Bei aller Verschiedenheit der Grundsätze, Organisation und Arbeit fand man sich doch auf gemeinsamem Boden im aufrichtigen Streben dem Herrn zu dienen.

Schw. Anna Bosselmann von der Evangelischen Gemeinschaft, hat sich von einem schweren Anfall von Lungentuberkulose genügend erholt, um die Reise nach Brush, Colorado, wagen zu dürfen, wo sie in der dortigen Lungenheilanstalt des Dänischen Diakonissenhauses eine weitere Kur durchmachen wird. Der treue Gott, dem hier noch zu dienen ihr sehnlichster Wunsch ist, wolle sie freundlich führen und unsere Hoffnung auf ihre Genesung in jenem äußerst zuträglichen Klima in Gnaden erfüllen. Am 18. Mai reiste sie ab in Begleitung der früheren Schwester Emma Harms, von derselben kirchlichen Gemeinschaft, die sich in der Gemeindepflege dieselbe Krankheit zuzog und deshalb vor etwa zwei Jahren vom Diakonissendienst

zurücktreten mußte. Unsere besten Wünsche begleiten auch sie, die in zweijährigem Kursus bei uns sich trefflich bewährte.

Da möchte leicht jemand denken, daß wenn diese beiden Schwestern in einem anderen Beruf gestanden hätten, sie heute gewiß gesund und kräftig wären. Vielleicht — vielleicht auch nicht. Wir stehen überall in Gottes Hand, und der Diakonissenberuf ist nicht schwerer oder gefährlicher denn die Arbeit, mit der Hunderttausende von Frauen und Mädchen ihr täglich Brot verdienen. Wir könnten wohl auch obigen Einwurf umkehren und von mancher Person sagen, wäre sie Diakonisse geworden, so stände es hundertmal besser um sie nach Leib und Seele. Einen erschütternden Beleg dafür aus jüngster Zeit: Ein offenbar ungewöhnlich begabtes junges Mädchen mit höherer Schulbildung trafen wir voriges Jahr in New York. Sie wollte bestimmt Schwester werden und schrieb an die Eltern in Europa um deren Zustimmung. Diese aber rieten ab; das Mädchen fügte sich dem elterlichen Wunsch, blieb bei ihrer Arbeit und -- war vor etwa drei Monaten eines der 145 Opfer jenes schrecklichen Fabrikbrandes in New York. Auch sie stand in des HErrn Hand. Ihre Treue im Besuch der Gottesdienste und im Unterrichten ihrer Klasse in der Sonntagschule läßt auf lebendigen Glauben schließen. Niemand, auch nicht der Dämon des Feuers, konnte sie aus des HErrn Hand reißen; bei Ihm ist sie wohl geborgen. Wir wollen und dürfen nicht sagen, daß dieses Unglück mit jener Weigerung zusammenhängt; nur diese Anwendung möchten wir machen: Ihr lieben Eltern, wenn eure Töchter um Erlaubnis bitten, Diakonisse zu werden, hindert sie nicht und sagt nicht: Wir können dich nicht entbehren! Bedenkt, der HErr kann nehmen, was wir eigennützig behalten möchten.

Nach altem Brauch hielt der Verwaltungsrat seine Juni-Sitzung in der Villa Lankenau in Cape May Point ab, um jährlich wenigstens einmal sich persönlich von dem dortigen Stand der Dinge zu überzeugen. Wir fanden alles in bester Ordnung. Schw. Marianne ließ es sich als Hausmutter natürlich nicht nehmen, uns aufs beste zu bewirten. Leider waren zu ihrem eignen wie zu unserem tiefen Bedauern die Herren Präsident Staake und P. G. W. Sandt, D. D. dnrch amtliche Angelegenheiten und P. Hugo Grahn, D. D., und P. Samuel Laird, D. D., durch ihr körperliches Befinden am Kommen verhindert. Der treue Gott stärke und tröste die letztgenannten, die schon längere Zeit leidend sind.

Am Abend des 19. Mai veranstaltete Fräulein Grace Goldberg, eine unserer früheren Schülerinnen, mit ihrem Bruder, Herrn Edgar Goldberg, und Fräulein Helen Fraim ein Konzert in der Aula der Lankenau Schule. Es war für unsere Schwestern, Schülerinnen und die zahlreich erschienenen Freunde ein musikalischer Genuß. Wir rechnen es Fräulein Goldberg hoch an, daß sie ihre Dankbarkeit gegen unsere Schule wiederholt auf diese Weise zum Ausdruck gebracht hat und sind auch unsererseits ihr und ihren mitwirkenden Kräften zu aufrichtigem Dank verbunden.

Eine höchst wichtige Versammlung des hiesigen Vereins für Innere Mission, dessen Gründung vor neun Jahren besonders unserem damaligen Anstaltspastor, Herrn P. Goedel, und dem jetzigen Präsidenten des Vereins, dem Stadtmissionar P. J. F. Ohl, zu verdanken ist, fand in der Aula unserer Schule statt am Montagabend, den 29. Mai. Schon längst hatte man die Notwendigkeit der Inkorporierung erkennt und durfte jetzt die an diesem Tage vom Gericht gewährten Akte in Empfang nehmen, die dem Verein die Anerkennung und Rechte einer Korporation verleihen. Damit ist derselbe hoffentlich auch in ein neues Stadium der Entwicklung eingetreten. Gleich in den nächsten Tagen wurde der Ankauf des Hauses, in welchem das Hospiz für junge Männer unter P. Schantz's Leitung erfolgreich betrieben wird, und des daranstoßenden Wohnhauses für die Summe von 33,000 Dollars zum Abschluß gebracht. Beide Häuser werden möglichst bald zu einem Ganzen verbunden werden und die Aufnahme von über 70 Jünglingen möglich machen. Zugleich ist dem Verein eine annehmbare Offerte gemacht, ein Haus für die Settlement-Arbeit zu erwerben, in der neben P. Hering unsere Schw. Louise Wackernagel steht. Gottes Segen ruhe auch ferner auf dieser Arbeit, daß sie gedeihe und immer mehr Segen stifte!

Unser Schuljahr schließt erst am Mittwoch, den 28. Juni, zwei Wochen später als sonst, um wenigstens teilweise noch nachzuholen, was infolge der Bauarbeiten letzten Herbst durch den um drei Wochen verspäteten Anfang versäumt werden mußte. Alle Freunde sind herzlichst eingeladen zu der Schlußfeier um drei Uhr, wie zu dem Schauturnen am Nachmittag und dem Schülerkonzert am Abend des Tages zuvor.

Ein gefälliges, reichlich illustriertes Büchlein, das unsere Lankenau Schule kurz schildert, wird jedermann auf Anfrage gern zugesandt.

Quittungen.

1910—Frau Wenderoth.
1911—Fräulein K. Dautrich. Frau Otto Haas. Fräulein C. Mützer. Frau K. Fink.
1912—Frau Haueisen. Fräulein E. Frey.
1913—Herr Pastor H. J. Reimann. Frau J. Schlemmer.
1914—Herr Pastor H. D. Kraeling.

DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	0 35

Sample Copies Free.

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.